

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Gef.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 171.

Mittwoch, den 26. Juli

1916.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Mittwoch, den 26. dieses Monats

Reis (Bruch): in den Geschäften von W. Löcher, E. Weissflog, F. Riedel, E. Schindler, M. Lottes.

Graupen: in den Geschäften von E. Henkel, G. Pöhlend, Konsumverein Verkaufsstellen I und II.

Es werden an den einzelnen Haushalt entweder nur Reis oder nur Graupen abgegeben. Marke 1 von Blatt 10 (A 1) gilt.

Freitag, den 28. dieses Monats

Bohnen: in den Geschäften von R. Wendler, G. Lohmann, P. Gerold, B. Mehnert, A. Baumann, J. Heymann, P. Hubrich, G. E. Zittel, E. W. Friedrich, Konsumverein I und II.

Es gilt Marke 4 von Blatt 1. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt bei beiden Verkäufen je 1/2 Pfund obenbezeichneter Waren.

Stadtrat Eibenstock, den 24. Juli 1916.

Rückgabe der Brotmarkentaschen

zur Vorbereitung der neuen Markenausgabe

Mittwoch, den 26. dieses Monats, vorm.

in unserer Lebensmittelabteilung.

Stadtrat Eibenstock, den 24. Juli 1916.

Wurstverkauf

Mittwoch, den 26. des. Mts. in den Fleischereigeschäften von

Lang, Seidrich, Uhlmann, Reichner, Martin Müller. Bezugsberechtigt sind die Inhaber der Ausweishefte, die eine höhere Nummer als 1457 tragen, sowie die Nummern 1 bis 1310. Bei der erstbezeichneten Käufergruppe ist die Marke 1 von Blatt 5, bei der zweitbezeichneten Gruppe die Marke 2 von Blatt 5 des Nahrungsmittelheftes abzutrennen.

Auf den Kopf der Bezugsberechtigten wird eine Gewichtsmenge von 50 g zugeteilt. Die Abfertigung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

weiße Karten	vormittag	von	7-8 Uhr,
rosae	"	"	8-10 "
grüne	"	"	10-12 "
gelbe	nachmittag	"	1-3 "
hellblaue	"	"	2-3 "

Stadtrat Eibenstock, den 24. Juli 1916.

Butterverkauf.

Mittwoch, den 26. Juli er. findet Butterverkauf in der bekannten Zeiteinteilung statt.

Schönheide, am 24. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Ein Durchbruch des Kreuzers „Breslau“.

Der bayerische Kronprinz Generalfeldmarschall.

Kronprinz Ruprecht von Bayern, der als Heerführer auf dem westlichen Kriegsschauplatz manch Vorberühmtheit erlangt, ist jetzt mit dem Kronprinzstab ausgeschieden worden.

München, 23. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Se. Maj. der König hat Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen heute zum Generalfeldmarschall ernannt und ihm hieron in einem herzlichen Telegramm Mitteilung gemacht.

Österreichisch-ungarischen

Fronten sind weitere feindliche Angriffe blutig abgeschlagen worden:

Wien, 24. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Prislav-Sattels und bei Lobritschel in Böhmen wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Ostgalizien südlich des Dnjestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dnjestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sogana und jene im Raum von Panevoggio und Pellegrino setzten der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone am Maora entlang des Grenzlandes zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückweichen. Im Gebiet des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße. Nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front. Sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Panevoggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brach noch je ein Angriff gegen Fedaja und die Höhen südlich Pellegrino im Feuer zusammen. An der Kärntner und Sonzofront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nachts Neues.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Rogara, Gorgo-Monfalcone sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschützung kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Die Türken

Berichten u. a. auch über einen gelungenen Durchbruch des Kreuzers „Mibilli“ durch starke russische See- und Uferkräfte, die ihm den Weg verlegten wollten: Konstantinopel, 23. Juli. Bericht des Hauptquartiers. An der Frontgründung griff im Euphrat-Abchnitt einer unserer Monitore heftig zwei feindliche Monitore an und rief auf einem ein Feuerbrand hervor. Unsere Freiwilligen gaben vom Ufer aus Feuer und töteten einige Mann der Besatzung. Die feindlichen Monitore mußten den Rückzug antreten. An der persischen Front ist im Abschnitt von Kermanschah die Lage unverändert. Unsere Abteilungen und Freiwillige vertreiben durch kraftvolle Angriffe russische Streitkräfte in Gegen von Ban gegen Osten. Unsere Truppen stehen 35 Kilometer östlich von Kewanbus und acht Kilometer nördlich der Grenze auf russische Nachhut, nahmen sie unter heftiges Feuer und brachten ihnen ernste Verluste bei. Um sich die Flucht zu erleichtern, warf der Feind auf der Straße Bekleidungsstücke, Munition und andere Dinge fort. Vom Kaukasus und den anderen Fronten keine wichtige Meldung.

Der Kreuzer „Mibilli“ traf am 22. Juli südlich Sebastopol auf starke feindliche Streitkräfte. Da man der „Mibilli“ den Weg abzuschneiden suchte, so mußte sie sich vier Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Mari“ und vier Torpedobootzerstörer, ebenfalls von neuer Bauart, einlassen. Trotz des Angriffes und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Beschädigungen herbeiriefen, durchbrach die „Mibilli“ dank der Geschicklichkeit ihres Führers die feindliche Einkreisung und kehrte unverfehrt zurück. Der Kreuzer „Mibilli“ ist bekanntlich die frühere „Breslau“.

Ueber weitere Ereignisse zur See.

wird noch gemeldet:

London, 23. Juli. Blohds meldet aus Thymouth vom 22.: Das dänische Motorfahrzeug „Samsoe“ wurde von einem deutschen Unterseeboot mit Granaten beschossen. Es wurde voll Wasser in den Tyne geschleppt. Die Mannschaft ist gerettet.

Das norwegische Segelschiff „Bama“ und die schwedischen Segelschiffe „Juno“ und „Jdra“ sind, wie berichtet wird, in Brand gesteckt worden und gesunken.

(Die Meldung ist schon ihrer Fassung nach mit Vorbehalt aufzunehmen. Die Dampfer werden sicherlich Panzern an Bord gehabt haben. D. R.)

London, 24. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die Dampfer „Longwin“ und „Knuttejord“ sind gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Kopenhagen, 24. Juli. Der dänische Dampfer „Cito“, mit roher Papiermasse, ist gestern im Sund von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und südwärts geführt worden.

Ferner liegt von den Kämpfen in

Ostafrika

wieder eine feindliche Meldung vor:

London, 23. Juli. Amtliches Telegramm aus Ostafrika vom 21. General Smuts meldet: Die feindlichen Streitkräfte, die sich bemühten, die Verbindungen nach West-Langa zu stören, sind südwärts über den Panganifluß vertrieben worden. Mueha und Aman wurden besetzt. Die Usambara-Eisenbahn ist jetzt vollständig in unserer Hand und wird ausgebessert. Das belgische Kolonialamt meldet: Am 3. Juli fand eine starke feindliche Abteilung, die durch die Besetzung des Gebietes von Bukoba und Karagwo seitens der Briten vertrieben war, den Rückzug durch eine belgische Abteilung unter Major Rouling in der Nähe von Dufirahombo am Südwestende des Viktoriasee verfehrt. Nach heftigem Kampfe, in welchem eine größere Anzahl Deutsche getötet oder gefangen genommen wurden, ergriff der Rest der Feinde in der Richtung auf Mariabill die Flucht, dichtauf verfolgt. Der Befehlshaber der deutschen Abteilung, Gudoobius, befindet sich unter den Gefangenen. Am Südende des Viktoriasee fanden unsere Streitkräfte, die den aus Ruanza entwichenen Feind verfolgten, die deutschen Dampfer „Ruanza“ und „Dh“ nahe am Südende des Stuhlmann-Sundes versenkt vor. Die deutschen Schiffe können leicht gehoben und zebrauchsfähig gemacht werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein zweites Handels-U-Boot in Amerika. Der Berl. „Vokalanz“ bringt eine bisher unbestätigte Meldung der Basler Nachrichten aus London, der zufolge ein zweites deutsches Handelsunterseeboot im Long Island-Sund, östlich von Newyork, angekommen sein soll. Das Unterseeboot sei im Dock von Bridgeport (Connecticut) verankert. — Ferner läßt sich der „Vokalanz“ aus dem Haag berichten: „Daily Chronicle“ meldet

aus New York: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutschland“ verschwunden. Man konnte vom Ufer aus nicht feststellen, ob lediglich die Masten und das Periskop niedergeholt worden oder ob das Unterseeboot bereits abgegangen war. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe der Entente 50 Meilen vor dem Hafen Rehe ausgelegt hätten.

Reichszuschüsse an die Gemeinden für Kartoffellieferungen in Minderbemittelte. (Amtlich.) In Anerkennung der Belastung, welche durch hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, den Gemeinden, welche diese Kartoffeln Minderbemittelten und Kriegerangehörigen zum Kleinhandelspreis von 3 Pfg. für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus ergebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und den Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden.

Spanien.

— Spanien baut 15 U-Boote. Der Kreuzer „Esmeradura“ fährt nach Amerika ab, um als Landung ein Unterseeboot entgegenzunehmen. Dort, wie in Italien und Cartagena, werden je drei andere Unterseeboote für Spanien konstruiert. Spanien wird bald 15 besitzen. Das Personal wird augenblicklich ausgebildet.

Rumänien.

Der Gesandte Blondel gegen den König von Rumänien. „Fester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Wie überall, wo Frankreich diplomatische Vertretungen unterhält, hat auch in Bukarest am 14. Juli ein Empfang auf der französischen Botschaft stattgefunden. Ein Zeitungsreporter am Empfang berichtet im „Blatte „Libertat:““ darüber: Im Mittelpunkt der Konversation stand der Bukarester Gesandte Blondel. Gesprächsweise wurde auch die innere Politik Rumäniens berührt. Der frühere russische Minister, ein Parteigänger der Entente, griff die rumänische Regierung an, weil sie gelegentlich der Mamornika-Affäre gegen die Soldaten des Zaren so schroff vorging. Darauf erwiderte Blondel: Nicht die Regierung hätte die Schuld, sondern der König. Seine Haltung wird ihm die russische Regierung niemals verzeihen. Er hat auch bereits mit der Revanche begonnen, und dem König wird dies teuer zu stehen kommen. Die gegen ihn gerichtete Bewegung ist vorläufig nur ein Anfang, aber — nur Geduld — der Hohenzoller wird in dieselbe Lage geraten wie König Konstantin. Gelingt es Bruttianu, abermals Rußland zu hintergehen, so ist es sicher, daß der russische Gesandte alles auf das Spiel setzen werde, um den König zu bestrafen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 25. Juli. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Neu. 435—438, von den Nachrichten über Verwundete und Kranke die Neu. 502 und 503 und vom Alphabetschen Verzeichnis Nr. LXXXV eingegangen; sie liegen in der Geschäftsstelle d. Bl. zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

— Eisenstock, 25. Juli. Die Brotmarkentafeln sind morgen Mittwoch vormittag wegen der neuen Fällung zurückzugeben. Die Rückgabefrist muß unbedingt beachtet werden. Wer noch Meldungen über Veränderungen im Bestande der Haushaltungen zu machen hat, bewirkt sie ungeeignet. Es werden jetzt die Listen für das neue Wirtschaftsjahr aufgestellt und hierfür auch Stichproben auf die Richtigkeit der gemeldeten Haushaltungsangehörigen veranstaltet werden. Sollten sich hierbei Unrichtigkeiten herausstellen, so hätten die Beteiligten u. U. ihre Befragung zu erwarten. Die Hausbesitzer haben vor allen Dingen, so oft sie nur die Brotmarkentafeln in die Hand bekommen, genau nachzusehen, ob die auf der Rückseite der Markentafel angegebene Personenzahl mit der Wirklichkeit übereinstimmt und etwa erforderliche Meldungen unverzüglich herbeizuführen. Gestern sind nochmals Brot-Zuschlagsmarken ausgegeben worden, weil Kartoffeln fehlen. Es ist hoffentlich das letzte Mal, daß dieses Ausbillsmittel angewandt werden muß, denn es darf doch nun auf baldigen reichlicheren Eingang von Kartoffeln gerechnet werden. Für die Zeit der Kartoffelknappheit hatte die Stadt in den verflohenen Monaten einige Posten Trockenerbohnen aufzusparen vermocht. Hierzu kamen in den letzten Wochen verschiedene neue Eingänge von trockenen Nahrungsmitteln. Es ist dadurch möglich geworden, leghin wöchentlich je zwei Verkäufe solcher Nahrungsmittel anzusetzen. Auch in dieser Woche werden nach der vorseitigen Bekanntmachung zwei Verkäufe stattfinden.

— Eisenstock, 25. Juli. In der Ratstanzel sind 2 Kartoffelkarten als gefunden abgegeben worden. Der Verkäufer kam sie daselbst in Empfang nehmen.

— Carlisle, 25. Juli. Die segensreiche Einrichtung einer Volkstische ist bei uns heute erstmalig in Wirksamkeit getreten. Ausgegeben wurden 220 äußerst schmack- und nahrhafte Mittagessen, 100 Pfg. für 30 Pfg. Die Leistungsfähigkeit der Küche, die von Frauen des Orts ehrenamtlich besorgt wird, soll nach und nach auf 400 Portionen für den Tag gesteigert werden. Vorläufig wird an drei Wochentagen gekocht. Die Verwaltung der Volkstische liegt in den Händen des Herrn Pfarrers Weigel unter Mitwirkung mehrerer freiwilliger Helfer.

— Dresden, 24. Juli. Wie die „Dresdner Nachrichten“ melden, ist gestern Abend 7 Uhr in Speichthausen bei Tharandt der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Reichstagsabgeordneter Dr. Hertel, an Herzschlag plötzlich gestorben. — Dr. Hertel gehört zu den markantesten und bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen Parlaments. In den Reichstag wurde er zum erstenmal 1898 (im sächsischen Wahlkreis Freiberg)

gewählt und gehörte bald zu seinen beachtetsten Rednern. Denn Dr. Hertel hatte nicht nur immer und überall seine bekanntgewordene weiße Weste, sondern auch geistige Originalität, einen drastischen Humor und eine Schlagfertigkeit, die ihm auch die Aufmerksamkeit und Anerkennung seiner politischen Gegner verschaffte. Innerhalb der konservativen Partei gehörte er zu den einflussreichsten Persönlichkeiten, als Journalist hat er der „Deutschen Tageszeitung“ eine recht beachtenswerte Entwicklung zu geben verstanden. Sein Tod bedeutet einen schmerzlichen Verlust für die konservative Sache. Bei allen denen aber, die Hertel persönlich nähergetreten waren oder ihn in Schrift und Wort auf sich hatten wirken lassen, wird sein Tod Gefühl tiefer Beunruhigung wecken.

— Dresden, 24. Juli. Die Deutsche Kriegsausstellung war gestern, Sonntag, so stark besucht, daß nachmittags die Ausstellung mehrfach gesperrt werden mußte. Es dürften gestern weit über 10000 Personen anwesend gewesen sein.

— Mügeln, Bez. Dresden, 24. Juli. Von einem Felde des Ritterguts Samig bei Dohna waren in der Nacht zum Sonntag Korngarben gestohlen worden. Am Sonntag Vormittag rief man den Oberkontrolleur Senf in Mügeln mit seiner Polizeihündin Bengi vom Klosterlein herbei. Dem Hund wurde auf dem Felde Witterung gegeben, und er verfolgte darauf die Spur einen Kilometer weit bis in das Grundstück des Maurers- und Hausbesizers Hofmann in Dohna, wo er Einlaß in den Stall beehrte. Bei den Nachforschungen der Kgl. Gendarmerie Dohna wurden acht Korngarben gefunden. Hofmann sagte, er habe das Korn als Hühnerfutter verwenden wollen. Die Hündin Bengi hat damit die fünfte erfolgreiche Suche in diesem Jahre ausgeführt.

— Chemnitz, 22. Juli. Der Dichter der „Brüder von St. Bernhard“, Hofrat Dr. Anton Ohorn, vollendete am 22. Juli sein 70. Lebensjahr. Geboren als Sohn eines österreichischen Unteroffiziers in Theresienstadt in Böhmen, trat er als Neunzehnjähriger 1865 als Novize in das Prämonstratenser Chorherrenstift Tepl bei Marienbad ein, bezog 1868 die Universität Prag, legte 1869 in Prag die Ordensprüfung ab und empfing 1870 die höheren Weihen. Im Jahre 1872 trat er aus dem Kloster aus und zur evangelischen Kirche über. Er wirkte dann als Lehrer in Mühlhausen (Thüringen), 1874 kam er als Literaturlehrer an die Höhere Mädchen-Schule in Chemnitz, ein Amt, das er 1877 mit dem Lehrstuhl für Literatur und deutsche Sprache an den Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz vertauschte. Während der mehr als vier Jahrzehnte, die er in Chemnitz verlebte, war Ohorn auch schriftstellerisch vielseitig tätig. Nach Hunderten zählen seine lyrischen, epischen, dramatischen Werke.

— Zwickau, 24. Juli. Vor ihrer Hochzeit in den Tod gegangen ist ein junges Mädchen von hier. Sie wurde gestern in ihrer neugemieteten Wohnung durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden.

— Schönewitz, 24. Juli. Eine hiesige Schneidermüllersfrau fiel beim Wäscheputzen in den Mühlgraben und wurde von dem starken Strom mit fortgerissen. Der Bergarbeiter Ernst Röckel, der dies von seiner Wohnung aus beobachtete, eilte hinaus und sprang in den tiefen Graben, obwohl er lungenkranker Kriegsinvalid ist. Es gelang ihm, unter eigener Lebensgefahr die Frau vom Tode des Ertrinkens zu retten.

— Oelsnitz i. B., 23. Juli. Schon in früheren Zeiten wurden in dem Wasser der weißen Elster kostbare Perlen gefunden und auch im Kriegsjahr 1915 hat dieser schöne sächsische Fluß eine besonders ausgiebige Perlenausbeute geliefert. Die beiden in Oelsnitz wohnenden Fischer, denen die Perlenfischerei Sachsens übertragen ist, fischten im vergangenen Jahre aus der Elster und den vogtländischen Bächen nicht weniger als 120 Perlen, von denen 70 wertvoll waren. Allerdings können die Perlen, die der Flußperlenmuschel entnommen werden und außer in Sachsen auch noch in Böhmen und Bayern vorkommen, nicht mit den echten Seeperlmuscheln verglichen werden. Aber auch die Flüsse haben schon herrliche Perlen von 4 Karat Gewicht zutage gefördert. Im Dresdner Grünen Gewölbe werden Schläure kostbarer Perlen aufbewahrt, die in uralten Zeiten in der weißen Elster gefunden wurden.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
40. Fortsetzung.

Im Nu hatte sie alle weiche Stimmung, die sich ihrer bei der Kunde von der Katastrophe bemächtigt hatte, abgeworfen. „Rein, Dich zu begleiten, um allen Deinen Karger auszuhalten, wenn Deine Geschäftspekulationen nicht sofort glücken wollen, habe ich keine Lust. Und es liegt auch keine Notwendigkeit dazu vor. Ich werde anderen Leuten kein Spiegelbild vorhalten, das mögen sie selbst besorgen. Wenn jeder von unsren Vandsleuten drüben, das habe ich Dir früher schon einmal gesagt und das wiederhole ich, so genau prüfen wollte, woher seine Millionen stammen, ich weiß nicht, ob dann der Unterschied zwischen ihnen und dem Baron Retwar so furchtbar groß wäre. Wie mancher Konkurrent ist dermaßen von dem Stärkeren niedergedrückt, daß er in letzter Verzweiflung zu seinem Revolver greift. Also lassen wir das alles getrost auf sich beruhen. Aber reden wir nicht mehr davon. Zudem bitte ich Dich, noch einige Tage hier zu bleiben, damit Du bei meiner Vermählung mit Mr. James Montfort anwesend sein und uns Deinen Segen geben kannst.“

Der Alte prallte zurück; eine Ueberraschung größer, wie die andere gab ihm da seine listreiche Tochter zu kosten. „James Montfort will Dich heiraten? Von der schwarzen Baumwoll-Firma in New-Orleans, ist das Wahrheit?“

„Jawohl, es ist Wahrheit. Und wüßte ich nicht, daß die Montforts über mehrere Hundert Millionen

Dollars verfügen, hätte ich mich auch wohl besonnen. Aber so? Bist Du nicht einverstanden?“

„Aber gewiß, gewiß,“ boellte er sich, eilig zu erwidern; „aber es gibt zwei James Montforts, den Vater und den Sohn. Welchen von beiden meinst Du?“

„Kannst Du es für möglich halten, daß ich diesem Knaben von kaum zweiundzwanzig Jahren die Hand reichen könnte?“

„Aber sein Vater ist älter wie ich,“ versetzte Mr. Arthur bedenklich. „Als seine Frau starb, war er gerade fünfzig Jahre alt. Und seitdem sind verschiedene Jahre verstrichen.“

„James Montfort, der Vater, ist etwas über vierundfünfzig Jahre alt,“ antwortete Anni kalt; „und jedes seiner Lebensjahre ist mindestens fünf Millionen wert. Ich dünkte, damit könnten wir die Debatte über diesen Punkt wohl schließen.“

„Wie Du willst,“ sagte ihr Vater bedrückt.

„Acht Tage später meldeten die Zeitungen die Vermählung des nordamerikanischen Baumwollkontröfärs mit Miss Annie Helmers. Der bejahrte Bräutigam hatte der jungen Braut als Hochzeitgeschenk einen Diamantenschmuck vererbt, der von Kennern auf über eine Million geschätzt wurde.“

Das große Kaufhaus von Baumann u. Co. war nach dem Brande in neuer und noch erheblicher erweiterter Gestalt entstanden, mit Blitzesschnelle, wie aus dem Boden emporgestampft, schossen die Mauern und Pfeiler in die Höhe. Alle technischen Verbesserungen, die man inzwischen kennen gelernt hatte, waren angebracht worden, und als endlich der Eröffnungstag gekommen war, gab es einen gewaltigen Ansturm des Publikums. Das alte Stück zog auch in das neue Haus wieder siegreich ein.

Aber auch ein neuer Geist. Das gesamte weibliche Personal erkannte bald, daß es in Margot Westling eine Borgefetzte erhalten hatte, die zwar jedem Schlenkerian energisch in den Weg trat, aber im übrigen alle billigen Ansprüche der Angestellten tapfer verfocht. So hob sich denn auch die Arbeitsfreudigkeit in hohem Maße, und für die Firma war es eine sehr wertvolle Reflektion, daß sie das Renommee hatte, in dem Hause Baumann u. Co. finde die aufmerksamste Bedienung statt. Und es dauerte nicht lange, da schien der sonst so gesürchete Chef des Hauses fast vergessen zu sein, Margot Westling regierte einen großen Teil des äußeren Betriebes mit fester und sicherer Hand.

An den regelmäßigen Konferenzen der hervorragenden Mitarbeiter und Vertreter der Firma bei den beiden Prinzipalen nahm sie regelmäßig teil, und ihre klugen Meinungen fanden viel Zustimmung. Aber sonst hatte sie mit Fred Baumann gar keine Berührungspunkte, ihre Sorge, sich ihm zu verpflichten, war also in der Tat vergeblich gewesen. Mit Herrn Ernst Baumann, seinem Vetter, verkehrte sie wie mit einem guten Freunde und angenehm erkannte sie die Unterstützung an, die er ihr bei jeder Gelegenheit zu Teil werden ließ. Nur über Herrn Fred sprachen sie nie mit einander. Und das erleichterte Margot ihre Aufgabe ungemein.

Fred Baumann war noch heute unverheiratet. Margot hatte den alten Herrn Johannsen an seine Wittkellung erinnert, der erste Chef der Firma wollte eine Aristokratin heiraten, aber man hörte nicht einmal etwas von einer Verlobung, geschweige denn von einer Hochzeit. Johannsen erwiderte dann mit einem Achselzucken, vielleicht habe sich Baumann anders besonnen, er selbst habe nur nacherzählt, was damals allgemein gesprochen worden sei. Es blieb also Alles, wie es war, und allmählich schielte sogar der Ruf als Lebemann ein, den Herr Fred früher in so ausgiebigem Maße besessen hatte.

Da gab es eines Tages ein Ereignis. Als Margot Westling am frühen Morgen ihr Bureau betrat, fand sie die tüchtige Korrespondentin, die zu ihrer persönlichen Verfügung stand, in Tränen vor. Sie schätzte das anhängliche, bescheidene und lebenswürdige junge Ding, das die Braut eines befähigten Angestellten der Firma war, sehr hoch und nahm sie gern unter ihren Schutz.

„Was gibts denn, Fräulein Gertrud?“ forschte sie teilnehmend. „Haben Sie Kummer in der Familie gehabt?“

„Ach, es ist aus, Alles aus,“ schluchzte das arme Mädchen herbredend. „Fünf Jahre sind wir verlobt, u. gestern Abend schickte er mir den Ring zurück. Er habe sich in seinen Empfindungen für mich getäuscht, wir paßten doch wohl nicht recht zu einander. Meine Mutter war sprachlos, und ich, ich mücht: am liebsten sterben.“

„Nun, damit wird es noch ein Weilchen Zeit haben,“ tröstete Margot. „Vielleicht haben Sie sich mit einander gezankt. Na, das geht ja vorüber. Haben Sie nur guten Mut.“

Das junge Mädchen trocknete seine Augen und erzählte dann. Schon seit vier Wochen habe sie gemerkt, wie sich das Verhalten ihres Bräutigams wesentlich geändert habe; er sei kühl und frostig geworden, habe sie abichtlich vermeiden, und einmal sei er von ihr auf der Promenade mit einer älteren und jüngerer Dame betroffen worden. Da habe er abichtlich den Kopf fortgewandt, um sie nicht grüßen zu müssen, und als sie ihn am nächsten Tag gefragt habe, mit wem er da ausgegangen gewesen sei, habe er mit von einem Zufall gesprochen und bestritten, sie gesehen zu haben. Es sei kein Zweifel, er habe eine reiche Braut gefunden; seit Herr Fred Baumann ihn zum Abteilungs-Chef ernannt habe, sei er hochmütig geworden, sei sie ihm zu gering. Die besten Jahre ihres Lebens habe sie auf ihn gewartet und nun sei es aus.

(Fortsetzung folgt.)

Heim und Kindergarten.

Tierhaltung im Schützengraben.

Unter den Millionen unserer braven Feldgrauen an der Front in West und Ost gibt es selbstverständlich eine unendliche Menge von Tierfreunden, die in dem langwierigen Stellungskrieg ihre Bekanntschaft, möge sie nun aus einer Erbhöhle, einem rasch gezimmerten Blockhaus oder einer halbzerfallenen Ruine bestehen, erst gemüthlich und behaglich finden, wenn sie ihre Lieblingstiere um sich haben können, die sie hegen und pflegen und mit denen sie sich manche Stunde der Langeweile in heiterem Spiel vertreiben können. Wenn auch in früheren Kriegen hier und da ein Tier, meistens ein Hund, in treuer Anhänglichkeit seinen Truppenteil in das Feld begleitete, so waren das doch nur Ausnahmen und eine ganz andere Sache wie das wochen- und monatelange Halten von Tieren, das zum ersten Male im jetzigen Feldzuge durch die Eigentümlichkeit des Stellungskrieges ermöglicht worden ist. Es ist eine ganz bunte Gesellschaft von Angehörigen aller möglichen Tierarten, die in Quartieren und Unterständen, ja selbst im Schützengraben von unseren Soldaten teils aus Nützlichkeitgründen, teils aus Tierliebhaberei und zur Kurzweil gehalten werden.

Von besonderer Wichtigkeit sind die nutzbringenden Haustiere, die in den Unterständen treulich gepflegt werden. In manchen Stellen sind bombensichere, unterirdische Ställe gebaut für eine oder mehrere Milchkuhe oder Ziegen, die regelmäßig gefüttert und gemolken werden und der Mannschaft zum Kaffeefrühe, nahrhafte Milch spenden. Anderswo wird ein Schweinchen mit den Überresten der Mahlzeit gemästet und mit Remmerblut die Zeit seiner Schlachtreise erwogen, trotzdem die Pfleger gar nicht wissen, ob sie zu der Zeit noch in derselben Stellung sein oder ob sie dann überhaupt noch am Leben sein werden. Mit besonderer Vorliebe werden Kaninchen gehalten, da sie wenig Raum und Pflege beanspruchen und schon nach einiger Zeit einen schmackhaften Braten liefern. In Belgien und Frankreich, den flussreichen Ländern der Raminchenzucht, steht diese auch an der Front in hoher Blüte, und tausende der nützlichen Langohren sind im Besitz und Pflege unserer Soldaten.

Wie in der Friedenszeit in der Heimat, so ist auch an der Front das häufigste Haustier der unzertrennliche Begleiter des Menschen, der Hund. Mancher Truppenteil, mancher Soldat hat seinen Liebling aus der Heimat mitgebracht oder kommen lassen, aber die meisten Soldatenhunde sind erst auf dem Kriegsschauplatz erworben worden. In den von der Kriegsfurie heimgesuchten zerstörten und verwüsteten Gegenden irren Hunderte von herrenlosen Hunden umher, und oft genug ist es vorgekommen, daß ein solches Tier, das ein mittelalterlicher Soldat durch einen Bissen Brot vom Hungertode errettete, nunmehr in treuer Anhänglichkeit seinem Retter folgte und ihn von Stunde an als seinen Herrn betrachtete. Viele dieser Hunde sind zu Lieblingen der Truppen geworden, die klugen Tiere kennen bald genau den Truppenteil, zu dem ihr Herr gehört und sie begleiten ihn auf allen Märschen, in Gefechten und Schlachten. Von der Furchtlosigkeit, dem Mut und der Klugheit dieser Tiere sind die Soldaten des Lobes voll, und viele Erzählungen darüber gehen von Mund zu Mund.

Geradezu unentbehrlich sind aber an der Front die Hunde vom roten Kreuz und die Posten- und Patronenhund, die zu vielen Tausenden bei der Armee sind. Während die ersteren nach jedem Gefecht und jeder Schlacht das Kampfgelände nach Verwundeten abhuchen, von denen sie schon Tausende das Leben gerettet haben, begleiten die letzteren die Posten und Patronen auf ihren schwierigen und gefährlichen Gängen. Sie sind abgerichtet, ohne einen Laut von sich zu geben, ihren Herrn auf irgend einen heranschießenden Feind aufmerksam zu machen, den sie mit ihren scharfen Sinnen viel früher vernehmen als dieser. Die Sanitäts- und Postenhund sind daher zu einem wichtigen Bestandteil des Heeres geworden.

Hunde und Katzen werden auch in großer Zahl gehalten, um die unlieblichen Gäste des Schützengrabens, die Ratten und Mäuse, in Schach zu halten. In manchen Gräben des westlichen Kriegsschauplatzes sollen die Ratten in geradezu erschreckender Weise sich einemisset haben, mit großer Frechheit fallen sie über die Nahrungsmittel der Soldaten her, ja, sie verdonnern mit ihren scharfen Zähnen nicht einmal die Ausrüstungsgegenstände und zernagen Stiefel, Patronentaschen und anderes Lederzeug. Da müssen nun gute Hunde und Katzen als Rattenfänger ihre Dienste tun, und deshalb finden wir manchen scharfen Terrier oder Pinscher im Schützengraben. Die Franzosen suchen sich der Rattenplage dadurch zu entledigen, daß sie besondere Beute als Fänger anstellen, die die Tiere zu Tausenden erschlagen und ihr Fell als Pelzwerk gerben lassen; ist doch ein Damenmantel aus Rattenpelz des Schützengrabens die neueste Modetorheit in Paris.

Außer diesen nutzbringenden Haustieren des Schützengrabens, zu denen auch noch Hühner und Enten zu rechnen sind, gibt es natürlich auch sehr viele, die nur der Unterhaltung dienen, vom Papagei und Kanarienvogel bis zum Kanarienvogel. Ja, im Schützengraben werden selbst Tiere, von denen man das sonst nie annehmen würde, zu Haustieren. Ist es doch im Westen, im Argonnerwalde, mehrere Male vorgekommen, daß junge Wildschweine, sogenannte „Frischlinge“, den Feldgrauen zu Genossen wurden, die ohne Scheu sich in dem Labyrinth der Gräben und Gänge herumtrieben. Jung eingefangene Rehkühe und Fische sind ebenfalls zu Haustieren gemacht worden, und Krähen, Eiern und Dohlen finden sich in den Quartieren ebenso als Stubenvogel wie Enten, Hühner, Tauben, Stare, Drosseln und Finken. Fast jedes Tier, das durch Zufall in die Hände eines feldgrauen Tierfreundes gerät, wird als tauglich und würdig für den Unterstand angesehen, und so kommt es, daß an manchen Stellen vollständige kleine Menagerien sich angeammelt haben. Ein besonders tierliebender Hauptmann an der Westfront hatte in seiner Bekanntschaft nicht nur Fische, Wader, Hasen und Kaninchen, sondern auch noch Krähen, Eiern, Eichelhäher und Eichhörnchen. Ja selbst Igel und sogar Salamander und Eidechsen werden von den Soldaten liebevoll gepflegt, und mancher hat sich sogar mit einem Mäuslein in seinem Unterstand angefreundet, das er mit Namen ruft und dem er immer gute Broden zusteckt, so daß das graue Tierchen ganz vertraulich geworden ist. Wir sehen also, daß die Liebe zu den Tieren bei unseren Soldaten sehr weit verbreitet ist, und gerade darin offenbart sich das tiefe Gemüt unserer Tapferen, die selbst in Not und Gefahr der Tiere

gedenken, sich also die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen in dem langen, rauen Kriegshandwerk erhalten haben.

Kriegsküche.

Selbstbereitung der Nudeln. An den kessellosten Tagen werden bedeutend mehr Nudeln als sonst verbraucht. Die gekauften Nudeln sind teuer, und dann kommen sie dem Geschmack der selbstbereiteten Nudeln nicht gleich. In Österreich, dem Lande der Wehlspitzen, bereitet man den Nudelteig folgendermaßen her: Man bringt genügend Mehl auf das Nudelbrett, macht eine Grube im Mehl, schlägt zwei Eier hinein, fügt das nötige Salz und 14 Eßlöffel voll lauwarmen Wassers hinzu. Alsdann macht man den Nudelteig nach bekannter Weise. Man nimmt so viel Mehl dazu, bis der Teig genügend fest ist. Dann wird der Teig ausgewalkt, getrocknet und nachdem zu Nudeln geschnitten. Diese so geschnittenen Nudeln bilden eine ziemliche Ersparnis für den Haushalt und schmecken prächtig.

Frühgericht. Frischgekochte Kartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten und mit gewässertem, würzig geschnittenem Serring in eine mit Fett ausgestrichene Form gefüllt. Kleine Stücken Speck oder auch etwas Fett werden dazwischen getan. Dann zerquirt man zwei Eier in einem halben Liter Milch, die man aus Milch herstellt, gießt sie darüber und läßt es im Ofen ungefähr eine halbe Stunde. Man kann auch noch geriebenen Parmesanfein darüber streuen, wodurch eine schöne braune Dede erzielt wird.

Friseurmantel und Krage mit Soutacheziererei.

Der Friseurmantel kann aus weißem oder farbigem Batist oder gemustertem Kattun gearbeitet werden. Er ist am Vorder- und Rückenteil kraus eingezogen. Die Ärmel und die Ärmelkuffen sind mit Soutacheziererei versehen. Führt man den Friseurmantel in einfarbigem Stoff aus, so wird die Soutache farbig ausgeführt, arbeitet man hingegen



den Friseurmantel aus buntem Stoff, so wird der Besatz einfarbig gewebt. Der Krage kann zu irgendeinem beliebigen Kleid passend gearbeitet werden. Am besten würde er sich zu einem Reformkleid als Aussäumdung eignen. Das klar abgegrenzte Muster wird in Soutache ausgeführt und kann für schwarze Kleider auch mit weißem Soutache gearbeitet werden.

Dosensträger in tunesischem Häkeltisch.

Material: Berggarn D. M. C. Nr. 8. Grau oder Etru. Auf einen Anschlag von 40 Luftmaschen arbeitet man über diese in einfachem tunesischem Häkeltisch, der wie folgt gearbeitet wird. Man gehe durch die zweite Luftmasche und ziehe die Schlinge durch und so fort, so daß sämtliche Schlingen auf der Nadel bleiben. Am Schluß häkeln man die erste Schlinge mit einem Umschlag ab, lege den Faden an die Nadel und ziehe den Faden durch zwei Schlingen, lege den Faden um und fahre so fort. Bei der folgenden Tour werden stets die senkrechten Maschen mit einer Schlinge durchgezogen. Hierauf beginne man von vorn, bis die Dosensträger die richtige Länge haben. Dann werden sie in angegebener Weise fertig gemacht.



Für die Jugend.

Eine Mätkäfergeschichte.

Von Klaus Döhne.

In Gärtners Friesens Obstgarten sitzen alle Kirsch-, Pfaffen- und Apfelbäume die volle Mätkäfer; man sieht ordentlich, wie sie strichweise das zarte Grün schon abgegrast haben. In einem lauen Spätnachmittag gehen die Gärtners des Bauern mit lauten, freudigem Getöse unter diesen Obstbäumen spazieren. Sie piden ein bißchen in dem kurzen Gras umher nach Würmern und Fliegen. Aber immer wieder legen sie die Köpfe auf die Seite und blinzeln so vergnügt in die Baumkronen hinauf, als hätten sie etwas besonders Schönes in Gedanken. Die Mätkäfer ärgert das, denn diese Tiere und die Hühner sind Feinde, weil nämlich das Geflügel so gern Mätkäfer frist und die Mätkäfer sich nicht gern fressen lassen.

Auf einer Zweigspitze, die ziemlich tief herniederhängt, sitzt ein ganz dicker Käfer. Er hat wundervolle Flügeldecken, wie Lichtbraun lackiert, dazu ein kleines grauweißes Schildchen am Flügelansatz. Nach diesem Schildchen nannten ihn die Kinder, die ihn gestern gefangen hatten, einen „Mätkäfer“. In dem Wasserglase, in das sie ihn mit ein paar Blättern sperrten, konnte er es deutlich hören. Der Name gefiel ihm wohl, nicht aber die Gefangenschaft. Zu seinem Glück gelang es ihm, zu entweichen. Er lehrte zu seinem Kirschbaum zurück, erzählte den Käfergenossen seine Abenteuer, und noch mehr, als er wirklich erlebt. Am Schluß verlangte er, daß man ihn nur noch „Mätkäfer“ nenne und als weitgereisten Mann respektieren solle. Die anderen Mätkäfer waren es zufrieden.

Nun also sitzt der „Mätkäfer“ auf der schwanken Zweigspitze und sieht auf die Hühner hinab. Die haben ihn auch bemerkt; der große bunte Hahn verflucht ein paar Sprünge. Aber da die Astspitze doch ziemlich zwei Meter hoch über

dem Erdboden schwebt, so kann er sie natürlich nicht erreichen.

Der Hahn springt noch einmal, wieder umsonst. Da fängt er an, mit wütendem Eifer im Gras zu kratzen. Ein unglücklicher Regenwurm gerät ihm in die Fänge. Nun lockt er, und von allen Seiten kommen die Hühner gelaufen. Es gibt ein Gebilde um den armen Wurm, und der Mätkäfer sieht von obenher zu. „Natürlich, natürlich, das ist etwas für euch Federvieh. Um Regenwürmer zu fangen, dazu braucht es kein Gehirn. Und auch Fliegenküme sind da nicht nötig. Wozu habt ihr eigentlich eure Flügel, wenn ihr doch nicht fliegen könnt?“

Der Hahn läßt seine Hühner schmausen und blüht in großartiger Haltung zu dem Mätkäfer hinauf. „Glock, glock,“ sagt er, „es ist keine Kunst zu fliegen, wenn man wie du vier Flügel hat. Darauf brauchst du dir nichts einzubilden. Wir haben eben nur zwei.“ Ein Huhn stimmte ihm bei.

„Ach,“ ruft der Mätkäfer zurück, „du sagst eben nichts Neues, Henne. Natürlich kennst du die alte Geschichte von den Hühnern und dem Mätkäfer. Das sprichst du nun einfach nach.“ „Ich kenne sie nicht,“ behauptet das Huhn. Aber man sieht es ihm doch an, daß es die Unwahrheit sagt.

„Na, dann kann ich sie dir ja erzählen.“ Sie ist kurz genug. Ein paar Hühner — gerade solche Klugen, wie du — regten sich über die Mätkäferflügel auf. Da hielt mein Vorfahr deinen Urgrüßmutter vor, sie wären noch dünner, als er selbst ungeschickt, denn sie ließen sich von den Menschen ausnützen. Und weicht du, was die schlaunen Damen erwiderten? Die Menschen liebten die Hühner. Und darum äßen die Menschen die Hühner. Und darum verkauften sie die Hühner. Alles aus Liebe. Gehe, zu unflug.“

„Ist das deine ganze Geschichte?“ erkundigte sich der Hahn vornehm. „Nein, edler Herr. Mein Vorfahr lachte die Hühner aus, und da wollten sie ihn auffressen. Aber die Ente kam dazu. Sie wollte Frieden stiften und konnte nicht, weil sie auch so furchtbar über die Dummheit der Hühner lachen mußte. Schließlich wurden die dummen Hühner ganz wütend und ausfallend. Und dann belamten sie von der Ente und dem Mätkäfer gemeinsam tüchtige Prügel. Se — wollt ihr leugnen, ihr alleamt da unter mir, daß ihr seitdem die Enten nicht ausstehen könnt?“

„Schmach,“ bemerkt der Hahn nur. Und dann geht er mit gravitätischen Schritten davon. Aber seine Hennen folgten ihm nicht sogleich; sie können ihren Zorn nicht meistern. „Du Klugredner,“ ruft sie eine zum Baum hinauf. „Du morgen wirst du stille sein.“ „Ja,“ kreischt die andere, „denn da wirst du gefressen.“ „Von uns! Von uns!“ „Torheit,“ gibt der Mätkäfer zurück. „Gar keine Torheit, gar keine!“ Nun schreit und gackert das ganze Hühnervolk wild durcheinander. Damit du es weißt, du dummer Käfer: Morgen, ganz früh, gehen die Jungen in den Garten und schütteln die Obstbäume. Ja, sie schütteln euch herunter, ihr Langschläfer; ihr schlafst ja dann noch. Aber wir sind da — wir — wir — und fressen euch.“

Da kommt die Magd in den Obstgarten gelaufen, um zu sehen, warum die Hühner so lärmen. Und sie treibt sie in den Hof. Da ist wieder Ruhe unter den Bäumen.

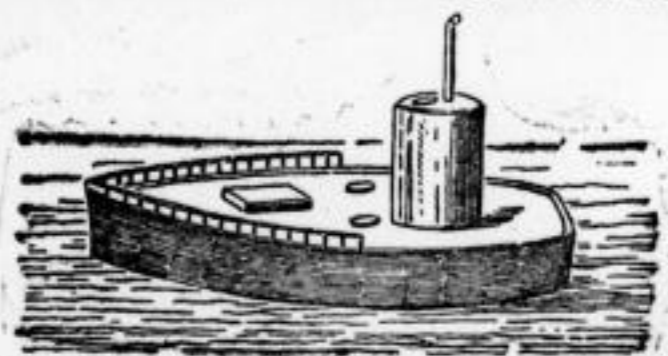
Der „Mätkäfer“ aber schwingt sich auf von seinem Ast und fliegt brummend um seinen ganzen Kirschbaum herum. Und er fliegt von Baum zu Baum. Und überall schwirrt es aus den Laubkronen heraus, und es kriecht und krabbelt auf dem zarten Blattwerk. Denn die Sonne geht unter, und da werden die Mätkäfer lebendig. Der „Mätkäfer“ aber ist sehr geschäftig, mit seinen Brüdern zu reden. Er erzählt, was die Hühner ihm im Zorn ausgespauberten: am nächsten Morgen sollen die Bäume geschüttelt werden! — Wir dürfen nicht schlafen morgen früh. Wir müssen wach sein und zeitig fortfliegen. Wenn sie dann schütteln, bekommen sie uns nicht.“

Es ist ein großer Aufruhr in dem Käferschwarm. Sie geben dem „Mätkäfer“ recht, sie loben seine Klugheit und sind alle einig, nach seinem Räte zu tun. Und dann hummen und brummen sie noch lange. Als in der Frühe des nächsten Tages die Vuben in den Obstgarten kommen — die Sonne ist noch nicht lange aufgegangen — und als die Magd das hungrige Hühnervolk in den Garten gejagt hat, da beginnt ein gewaltiges Bäumerrütteln. Ach, und es ist traurig zu sagen, überall fliegen die Mätkäfer nur so in dicken Klumpen herunter. Denn wer ein rechter Langschläfer ist, der bleibt es leider auch in wichtiger Stunde.

Das gibt einen Schmaus für das Hühnervolk. Nur eine kleine Schar der Käfer ist beizeiten erwacht und hat sich in Sicherheit gebracht. Unter ihnen ist natürlich der „Mätkäfer“, der schon einmal in Gefahr geriet und klug wurde. Ja, den „Mätkäfer“ haben die Hühner nicht getriegt. Warum plauderten sie auch aus.

Unterseeboot.

Geschichte Anaben schneiden aus einem länglichen, 4 Zentimeter starken Stück Holz das Boot zurecht. Die Länge beträgt etwa 25 Zentimeter, die Breite 7 Zentimeter. Als Geländer wird ein schmaler Blechstreifen umgenagelt. Der Turm, aus einem runden Holzfloß, erhält einen Zapfen angehängt, der in das Boot gesteckt wird. Der



Turm ist etwa 10—12 Zentimeter hoch und hat einen Durchmesser von 4 1/2 Zentimeter. Als Einsteigebock wird eine viereckige Platte aufgenagelt. Das Periskop besteht aus einer runden Holzstange und wird oben auf den Turm befestigt. Das Boot wird grau gestrichen, auch der Turm und das Geländer, letzteres ist mit schwarzen Strichen markiert. Die markierten Fenster werden bläulich gestrichen.



Weltkriegs-Erinnerungen.

26. Juli 1915. (Im Osten. — Dritte Fsonzosaht 12. Tag.) In den Vogesen gelang es den Franzosen, den Stamm Lingelkopf-Schrammle-Barenkopf, d. h. zwei Kilometer, zu besetzen; schwache französische Angriffe bei Souchez blieben erfolglos. — Im Osten versuchten die Russen die über den Niarew vorgebrungenen deutschen Truppen durch einen großen einheitlichen Angriff zwischen Rozan und Pultusk zurückzuwerfen, sie hatten jedoch keinen Erfolg und blühten über 3000 Gefangene ein. Die Oesterreicher erklärten bei Sotal eine für die Bugübergänge wichtige Höhe und machten 3000 Gefangene. — Am Isonzo begann zwar der italienische Angriff nachzulassen, immerhin aber versuchten es die Italiener noch mit Massenerfeuer; alles in allem blieben die Oesterreicher im vollen Besitze ihrer Stellungen. Auch am Monte Piano ernteten die Italiener keine Vorbeeren.

Kriegsallerlei.

Ein pflichttreuer Richtkanonier.
In den frühen Morgenstunden eines Junitages war bereits ein starker Angriff der Franzosen abgeschlagen worden. Die Franzosen hatten, durch das Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Geschütze fast aufgerieben, in ihre Gräben zurück flüchten müssen. Aber die Antwort blieb nicht aus; durch ein rasendes Trommelfeuer bereitete die französische Artillerie einen nochmaligen Angriff vor. Nur ein Geschütz der 4. Batterie feuerte noch mit dem Befreiten Rigge aus Saffentorf als Richtkanonier. Es dauerte nicht lange, da steht er als letzter an seinem Geschütz, alle seinen Kameraden sind gefallen oder verwundet. Aber mit der größten Unerschrockenheit bedient er seine Geschütze allein weiter; mehrmals muß er die Deckung verlassen, um neue Munition heranzuschleppen. Befehle erreichen ihn nicht mehr, da die Leitung zum Batteriechef längst zerstört ist; aber seine Aufgabe bleibt unerschütterlich, er hält nicht nur seinen ihm zugewiesenen Zeitraum unter Feuer, sondern sorgt durch richtige Feuerverteilung dafür, daß auch die Ziele der ausgefallenen Geschütze bekämpft werden. Endlich gelingt es, einige Gefangenschaftsgefangene ans Geschütz zu bringen und mit vereinigten Kräften wird weiter geschossen, bis die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende macht. Der unerschütterliche Tapferkeit und dem selbstständigen Handeln des Befreiten Rigge ist es zu danken, daß die Batterie sich ununterbrochen am Kampfe beteiligen konnte. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im Rathaus: Kraftwagenführer Strahner und Simon aus Plauen. Die Schüler: Heinrich Meyer, Dresden, Gerhard Bahn, Wiltau i. S., Karl Junger, Dresden, Fritz Wolf, Dresden, Günter Boel, Grimmitzschau, Kurt Schädel, Grimmitzschau, Hermann Müller, Grimmitzschau, Johannes Ghias, Jittau, Paul Rothe, Grimmitzschau, Fritz Wilfert, Dresden. U. Morgenstern, Rfm., Reichenbach i. V. Arthur Woll, Handlungsgeh., Jittau, Emil Schlegel, Verbandssekretär, Leipzig. Wulstau Hüniger, Rfischermeister, Leipzig. Reichshof: Max Grünwald, Stadtereisefabrikant, Berlin. H. Steinhäuser, Rfm., Plauen i. V. Max Buschmann, Buchermeister, Chemnitz. Hugo Grundmann, Rfm., Jittau. Max Bencheim, Rfm., Berlin.

Stadt Leipzig: Carl Scheffler mit Frau und Sohn, Reaktor, Leipzig. Ella Appoll, Lehrerin, Hamburg. Carl Bergmann, Reisender, Rudolstadt i. Th. Karl Schmidt, Rfm., Chemnitz. Oswald Wangold, Schuhmacher, Kuerbach. Richard Golubek, Handlungsgeh., Dresden.

Wettervorhersage für den 26. Juli 1916.

Zeitweise trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, Bewitterneigung, sonst meist trocken.

Freibad im Gemeindefeiche.

Wasserwärme am 25. Juli 1916, mittags 1 Uhr, 15° Celsius.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 26. Juli, abends 8 Uhr: Kriegsbetrunde, Harter Wolf.

Kirchennachrichten von Wosa.

Mittwoch, den 26. Juli, abends 9 Uhr: Kriegsbetrunde.

Staatliche Kraftwagenlinie.

Fahrplan Eibenstock-Johanngeorgenstadt und umgekehrt. Gültig vom 14. Juli bis 14. August 1916.

7,35	12,35	6,10	ab Eibenstock oberer Bahnhof	an 11,10	5,05	8,05
7,36	12,36	6,11	" " " " " "	ab 11,09	5,04	8,04
7,43	12,43	6,18	" " " " " "	ab 11,02	4,57	7,57
7,54	12,54	6,29	" " " " " "	ab 10,51	4,46	7,46
8,02	1,02	6,37	" " " " " "	ab 10,43	4,38	7,38
8,07	1,07	6,42	" " " " " "	ab 10,38	4,33	7,33
8,11	1,11	6,46	" " " " " "	ab 10,34	4,29	7,29
8,14	1,14	6,49	" " " " " "	ab 10,31	4,26	7,26
8,30	1,30	7,01	an Johanngeorgenstadt Markt	ab 10,15	4,10	7,10

Heimatsdank!

Wer darf sich an den Heimatsdank wenden?

Ein jeder, der als Angehöriger der deutschen Streitkräfte oder der Streitkräfte eines mit dem Deutschen Reich verbündeten Staates durch eine Kriegsdienstbeschädigung in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt ist und in Sachsen seinen dauernden Aufenthalt hat.

Neueste Nachrichten.

Weitere Stürme zusammengebrochen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Maurepas zum entscheidenden Sturm zusammengefaßt; er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einigen Stellen nach scharfem Nahkampf, so östlich von Pozieres, am Foureaux-Waldchen, bei Longueval und bei Gullefont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Infanterie-Regiment glänzend bewährt. — Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Stross-Coyecourt zum Sturm, der südlich von Epreux vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte. — Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen, rechts desselben wiederholte der Feind mehrere seine Wiedereroberungsversuche am Rücken Kalte Erde; er wurde im Sperrfeuer abgewiesen. — Nördlich von Valkow (Etsch) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück. — Leutnant Baldamus schloß südlich von Binerville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen 4. Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. — Bei der Heeresgruppe des Generals von Linfingen sind feindliche Angriffe an der Stonowa-Front, südlich von Beresetschko, in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt. — Westlich von Burkanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

Frankfurt a. M., 25. Juli. Wie die „Frankf. Stg.“ meldet, sind die aus Rumänien direkt oder indirekt vorliegenden Stimmungsbilder in den letzten Tagen widerspruchsvoll. Sogar darüber besteht keine Einmütigkeit, ob die Entente die Munition, die schon seit einiger Zeit in Rußland für Rumänien lagert, nun durch lassen wird. Es wird allzusehr trivial, aber es bleibt nichts anderes übrig, als immer zu wiederholen, was seit Beginn des Krieges von einsichtigen Politikern zur rumäni-

schen Frage und Rumäniens schließlicher Haltung gesagt wurde, sie hänge von den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen ab und zwar in dem Sinne, daß Rumänien seine nationalen Ziele mit dem geringsten Risiko erreichen will. Man erzählt, daß Britannien einmal geäußert habe, das Barometer für seine Politik sei die Kriegslage an der österreichisch-russischen Front. Mit diesem Bild ist allerdings die Politik des leitenden rumänischen Staatsmannes in der Hauptsache richtig gekennzeichnet, und wer in kritischen Stunden die Entwicklung der rumänischen Politik zu beurteilen sich bemüht, der wird gut tun, dieses Barometer, also die Kriegslage und besonders die im Osten, anzusehen und natürlich auch alles, was direkt oder indirekt auf die Kriegslage einzuwirken geeignet ist.

Basel, 25. Juli. Die französische Presse ist seit zwei Tagen angewiesen, gegen die letzten Tagesberichte des deutschen Hauptquartiers zu polemisieren, deren Wortlaut selbstverständlich dem Publikum vorzuenthalten wird. Die Zeitungen bemühen sich nun, ihren Lesern vorzumachen, daß alles, was von deutscher Seite behauptet wird, erlogen sei. Wie falsch diese Beruhigungsversuche der Presse sind, ergibt sich aber doch aus zahlreichen Widersprüchen in den verschiedensten Zeitungen. So hatte der „Temps“ vorgestern offen zugegeben, daß das verhängnisvolle Eingreifen der englischen Kavallerie am 19. Juli überstürzt war, und daß aus der Ungebild der Truppen die französische Heeresleitung gezwungen war, alles heranzuziehen, was noch hinter der Front stehe. Auch aus Äußerungen des Senators Humbert im „Journal“ ging hervor, daß dieser Einspruch dagegen erhob, daß neuerdings wieder aus den Munitionsfabriken Soldaten herangezogen werden sollen. Schließlich ist es auch auffallend, daß aus den Familienanzeigen der Zeitungen die Todesanzeigen von gefallenem Offizieren seit einer Woche verschwunden sind.

Amsterdam, 25. Juli. Wie aus London gemeldet wird, ist der französische Generalstab sehr unzufrieden mit den geringen Fortschritten, welche die Engländer mit ihrer Offensiv in Frankreich bisher erreicht haben. „Der Geländegewinn in diesem kleinen Frontabschnitt sei unbedeutend“, so lautet das Urteil der französischen Offiziere bei Verdun über die Ergebnisse. „Der Erfolg wurde durch die ungeheure Opfer, durch die er errungen wurde, ganz erdrückt. Frankreich könne mit seinem kostbaren Menschennaterial nicht umspringen, wie England und Rußland. Trotz enormer Kräfteverschwendung auf beiden Fronten weicht die Front der Deutschen bei Verdun nicht einen Schritt zurück. Ihr Widerstand ist also ungebrochen. Wenn Frankreichs Verbündete ernstlich Hilfe bringen wollen, dann müßten sie ihre Kraft verzehnfachen; ist dies nicht mehr möglich, dann hoffen wir vergebens.“ sagten französische Generalstabsoffiziere.

Haag, 25. Juli. Die Londoner „Daily Chronicle“ meldet: Die Lage bei Longueval und im Delville-Wald hat unseren Leuten schwere Mühe gekostet. Seitdem ein unserer Hochlandregimenter am 14. ds. Stellung nahm. Der Feind machte wiederholt Gegenangriffe von dem oberen Ende des Dorfes her, wo er Maschinengewehrestellungen hat und sich die Verbindung mit den nördlichen Schützengräben gesichert hatte, so daß er Munition und Nahrung herandrängen konnte. Von hier konzentriert er auch sein schweres Artilleriefeuer auf den südlichen Teil des Delville-Walds und unterhält außerdem ein furchtbares Sperrfeuer. Trotzdem hätten sich die Hochländer eine Woche gehalten. Der Kampf dauert noch fort.

Haag, 25. Juli. Die Agenten der Ocean-Gesellschaft, der bekanntlich das Handelsunterseeboot „Deutschland“ gehört, inserieren, wie die Wirtlich-Presch meldet, daß man Rabine für die Reise nach Süd- und Nordamerika auf dem Unterseeboot mieten könne. Der Preis einer Rabine von Amerika nach Europa ist 2000 Dollar. Die Wirtlich-Presch meldet weiter, daß noch 30 Handelsunterseeboote, zum Teil von größerem Umfang, bald vollendet sein werden.

Alle DRUCKSACHEN

für Geschäfts-, Büro- und Privat-Bedarf in Schwarz- und Bunt-Druck liefert in sehr guter Ausführung ::: und zu den billigsten Preisen :::

die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn** Eibenstock (Sachsen).

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für die Monate August und September werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Eine noch gutgehende Stechmaschine

wird zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter Stechmaschine an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Kunstseide

in kleinen und großen Posten, sowie Fülle und Garne zu kaufen gesucht. Näheres bei

Paul Georgi, Adersfeldenerweg 2. Frachtbriefe empf. E. Hannebohn.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann 2. Der gebildete Kaufmann 3. Der Bankbeamte 4. Das Gymnasium 5. Das Realgymnasium 6. Die Oberrealschule 7. Das Abiturienten-Examen 8. Die höhere Mädchenschule 9. Die Handelsschule 10. Die Mittelschullehrerprüfung 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung 12. Der Präparand 13. Der Militärärzter 14. Die Studienanstalt 15. Das Lehrerinnen-Seminar 16. Das Lyceum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar 17. Das Konservatorium Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilsammlungen.

Sonnens & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.



Bielhaus. Sonnabend, den 29. Juli: **Niederabend** Hans Soph.

Arätiges Schulmädchen als Aufsicht gesucht. Zu erf. in der Geschäftsst. ds. Bl. Hausordnungen empf. E. Hannebohn

Haltung
auf den
ne, daß
ringsten
rtianu
ir seine
ethtisch-
ngs bis
mes in
wer in
nischen
ut tun,
beson-
ch auch
egslage

ijche
gen die
aupt-
orklaut
wied.
en vor-
ite be-
Beruhi-
er doch
densten
n offen
en der
t war,
e fern-
herm-
Nuch
Journ-
zu er-
schließ-
milien-
on ge-
unden

nd on
eral-
ngen
r mit
haben.
schmitt
ijischen
er Er-
ch die
könne
t um-
normer
cht die
Schritt
Wonn
wollen,
it dies
" sag-

Chron-
nd im
Milch
er am
derholt
er, wo
indung
so daß
Von
er auf
aufser-
sch die
bauer

an-Ge-
deutsch-
et, daß
Nord-
könne.
pa ist
h noch
ilim-

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 26. Juli 1916, nachmittags 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Weitere Vorstöße in West und Ost abgewiesen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
26. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal Comines—Nepren wurde die große englische Bastion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet. — Nördlich der Somme halten sich nach heftigem Kampfe die Engländer in Pozières. Weiter östlich am Fourcaux-Wald und bei Longueval wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen, am Troneswäldchen Angriffsbefehle erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gehölzes La Maisonnette in der Nacht zum 25. gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern noch lebhaftes Nahgefechte statt. — Auf der Höhe La Fille Morre (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verschüttet. — Links der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte. Rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thiaumont. — An vielen Stellen der Front wur-

den feindliche Patrouillen abgewiesen. — Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Netzen durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eins nach Luftkampf brennend in Gegend von Luneville zum Absinken gebracht. — Am 24. Juli wurde durch Volltreffer der Abwehrgeschütze ein französischer Doppeldecker in Richtung der Feste Souville abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Westlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit. — Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Dünaburg—Polod und östlich von Minsk zum Halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgestellt wurden, gegen die Front östlich und südöstlich von Gorodisch-

tsche; sie sind, wie also früheren, unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert. An einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen; er ließ hier 1 Offizier, 80 Mann und 1 Maschinengewehr in unserer Hand. — Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten besetzten Bahnhöfe Pogorzelsk und Korodzieja, sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Heeresgruppe des Generals von Sinsingen. Nordwestlich von Luzk hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg. Nordwestlich von Berosteczko wurden starke russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und zwei Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grajew von Borkmer. Westlich des Koropiec-Abchnittes fanden kleinere Gefechte vorgegebener Abteilungen statt.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

en

BL

ebohn

A

für

Begleitprotokoll
des „Jahres
Geschäftsberichts“
Erscheint
Sonn- und
Feiertags

M

über ein
Für
Ermittlung
Auf
des Verfalls
10. Juni

Am
Gruppe I
Gruppen
derweitig
Gruppen
b) Westen
Burschen
Gruppen
d) Mäntel
Gruppen
Schlafbede
800 g über
Gruppen
und Hosen
Knaben, f
Gruppen
derstrümpf
Gruppen
her, e) W
Gruppen
namte Ge
Die

Bestandsan
Alpaka, A
Kunstseide,
fäulen oder
verschieden

- Von
- 1.
- 2.
- 3.
- 4.

Meld
räte der in

Zur
alle wirtsch
die Eigent
sich solche
sam des G
jeningen zu
tage eintref
melden. I
Meldung v
Dritten über

Die
(scheiden erst

Die neu

Lü
Nördli
zosen nach
scheidend
auf 12 Kilo
repas, vor
schaften ge
gende Ang
größere St
Personne,
entscheidend
und hat ni
auch die Be
tig zu lesen
ist es bei t